

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen

Band: 29 (1958)

Heft: 9

Artikel: Sand im Getriebe oder: Me mues halt rede mitenand!

Autor: E.D.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-808650>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen

REVUE SUISSE DES ETABLISSEMENTS HOSPITALIERS

Anstalten, Asyle, Heilstätten, Heime, Behörden / Offizielles Fachorgan
und Stellenanzeiger des Vereins für Schweizerisches Anstaltswesen

OFFIZIELLES FACHORGAN FOLGENDER ORGANISATIONEN

- VSA Verein für Schweizerisches Anstaltswesen mit den ihm angeschlossenen kantonalen und regionalen Verbänden
SHVS Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare
VSW Verein Schweizerischer Waiseneltern

MITARBEITER

- Inland: Schweiz. Landeskongress für soziale Arbeit, Zürich (Studienkommission für die Anstaltsfrage)
Schweiz. Vereinigung Sozialarbeiter, Zürich
Stiftung Kinderdorf Pestalozzi, Trogen
Ausland: Vereinigung der Niederländischen Anstaltsdirektoren

REDAKTION: Emil Deutsch, Marchwartstrasse 71, Zürich 38
Telefon (051) 45 46 96

INSERATENANNAHME: G. Brücher, Zürich 24
Telefon (051) 34 45 48 oder Tägerwilen TG, Telefon (072) 8 46 50

STELLENANZEIGEN nur an die Zentrale Stellenvermittlung des VSA Wiesenstrasse 2, Ecke Seefeldstr., Zürich 8, Tramhaltestelle Kreuzstrasse, Telefon (051) 34 45 75

ABONNEMENTSPREIS: pro Jahr Fr. 12.—, Ausland Fr. 15.—

29. Jahrgang - Erscheint monatlich
Nr. 9 September 1958 - Laufende Nr. 319

Druck und Administration: A. Stutz & Co., Wädenswil, Telefon (051) 95 68 37, Postcheckkonto VIII 3204

INHALT: Sand im Getriebe / Verwalter-Nachwuchs in Wien / Der Mensch wird vergessen / In Jahresberichten gelesen . . . / Schwererziehbarkeit und organische Hirnschädigungen / Tagebuchnotizen / Im Land herum / Erziehungsprobleme nicht angepasster Jugend / Heimschule oder öffentliche Schule? / Diskussion über den Betttag / Brief aus der Zelle

Umschlagbild: Fröhliche Heimfamilie im Obstgarten. Kinderheim zum Andwiler, Thal. Siehe «In Jahresberichten gelesen . . .»

Sand im Getriebe

Oder: Me mues halt rede mitenand!

«Wir verstehen uns ausgezeichnet und bilden in schönster Weise ein Team; wir können der weitherum spürbaren Personalnot nur so begegnen, dass jedes an seinem Platz zu einer vorbildlichen Zusammenarbeit, zu wirklichem Dienst bereit ist und sich entsprechend einsetzt», erzählte uns die junge Heimleiterin oben im Bergdorf. So kann es geschehen, dass die Fürsorgerin den ganzen Tag in der Waschküche steht, die Hausmutter als Köchin amtet, die Kindergärtnerin Hand anlegt, wo eben gerade Not am Mann ist. Kommt es einmal vor, dass die Arbeit kaum bewältigt werden kann, so helfen alle mit, ungeachtet des Feierabends, ungeachtet des Uhrzeigers, der vielleicht gegen Mitternacht und darüber hinaus rutscht. Wo kein Sand im Getriebe knirscht, sondern Einsatzfreudigkeit und Frohmut das Rad drehen, wo Vertrauen untereinander und zueinander selbstverständlich ist, muss es gelingen.

Das abendliche Gespräch mit der Kollegin im sömerlichen Bergdorf hat uns beeindruckt und lange nachdenken lassen. Immer wieder beschäftigt uns das Problem der guten Zusammenarbeit. Unser Alltag bringt es mit sich, dass wir in sehr viele Arbeitsgemeinschaften hinein sehen, dass wir unsere Schritte häufig in Heime und Anstalten len-

ken und deshalb etwas von den Leiden und Freuden eines Teamworks hören und sehen. In einer Zeit, da überall über Personalmangel geklagt wird und das Problem der Arbeitszeitverkürzung nicht nur als langersehnter «Onkel aus Amerika», sondern als «schwer verdaulicher Brocken» vor uns steht, kommt der guten und reibungslosen Zusammenarbeit grösste Bedeutung zu.

Nur ein leichtes Papier, sagen wir oft leichthin. Jedermann weiss aber, dass wir unter dem allgewaltigen, ein unvernünftiges und sicher auch unnötiges Ausmass angenommenen Papierkrieg leiden. Das Papier ist vielerorts an die Stelle des freien und offenen Wortes getreten. Hinter dem Papier können all diejenigen stark sein, denen es an Mut gebreicht, ein klares und vor allem ein rasches, verantwortungsbewusstes Wort zu sprechen. Das Papier ist aber auch an die Stelle von Glaube, Vertrauen und Wohlmeinen getreten. Alles muss heute schwarz auf weiss festgenagelt werden. Man misstraut allem und jedem und will sich mit dem Papier sichern. Man kann nie wissen, ist zum geflügelten Wort geworden. Das Papier wird auch ganz allgemein überschätzt. Jede Belanglosigkeit, jede Kleinigkeit muss notiert, muss mit einem kurzen Brief bestätigt und festgehalten wer-

den. In Büros und Werkstätten häuft sich das Papier. Der Platz reicht längst nicht mehr aus, alles geordnet aufzubewahren. Bürovergrösserungen, Neubauten und Umbauten werden geplant und ausgeführt, um, sagen wir es einmal ein wenig krass, dem Papierandrang gewachsen zu sein! Fast will uns scheinen, der Mensch werde mehr und mehr verdrängt, um allem Unpersönlichem, um Misstrauen und Kontrolle und nochmals Kontrolle Platz zu machen.

Die Auswirkungen kennen wir: Wir sind Menschen, die Angst haben. Wo Vertrauen und Glauben gegen papierene Sicherheit eingetauscht werden, wo Wohlmeinen und Zutrauen schwinden, da macht sich die Angst breit. Der ganze aufgeblähte Papierkrieg ist Ausdruck unserer Angst. Wir haben Angst vor einander, wir haben Angst vor uns selber, weil wir die innere Sicherheit verloren haben. Die Manager-Krankheit, die Geissel unserer Tage, breitet und weitet sich immer mehr aus. Einerseits weil wir alles in der Hand behalten wollen, niemandem etwas zutrauen, unsere Kräfte unvernünftig einsetzen und verzehren; anderseits aber auch weil wir einsame Krampfer sind, weil das Teamwork fehlt. Denn wo Glaube und Vertrauen ausgerottet werden, da kann keine Zusammenarbeit gedeihen.

In einem Heim haben sich einige Insassen gegen die Hausordnung vergangen, indem sie etwas allzulange beim kühlen Trunk sitzen blieben. Irgend jemand fühlte sich berufen, diesen kleinen, wirklich unbedeutenden Vorfall in einem Brief der Aufsichtskommission zu melden. Was geschah? Hat der Herr Präsident, der nur zehn Minuten vom Heim entfernt wohnt, seinen Hausvater, den er ja seit Jahren aus guter Zusammenarbeit kennt, gelegentlich am Telefon nach der Ursache der Angelegenheit befragt? Hat er vielleicht in den nächsten Tagen seine Schritte zu seinem Freund, dem Hausvater, gelenkt, um mit ihm auch über diesen Vorfall freundschaftliche Aussprache zu pflegen? Nichts von alledem. Der Hausvater erhielt die schriftliche Aufforderung, eine schriftliche Vernehmlassung einzureichen. Wegen einer Bagatelle musste er sich hinsetzen und zwei Seiten Bericht und Verteidigung schreiben. Dies alles wegen eines einfältigen Briefes, wie er täglich geschrieben wird, und wegen Ueberwertung dieser ganzen Sache durch die Aufsichtskommission. Was am Telefon mit einer einfachen Frage hätte erledigt werden

können, wird dem Papierkrieg zugetrieben. Warum auch?

Man hat uns soeben erzählt, dass ein Chef mit seinen Mitarbeitern, die im Büro nebenan arbeiten, schriftlich verkehre. Wenn es gilt, etwas anzugeben, wenn neue Weisungen sich als notwendig erweisen, wenn Differenzen und Unklarheiten entstehen, wird nicht mehr von Mann zu Mann sich ausgesprochen, sondern der Allgewaltige schreibt ins Büro links und ins Büro rechts je einen Brief und gibt bekannt, wie er und was er in Zukunft alles haben wolle. Können wir noch tiefer sinken?

Es wird viel geklagt heute über schlechtes Arbeitsklima. Immer wieder werden Arbeitsplätze gewechselt, obwohl die Arbeit einem zusagt. Aber auf die Dauer erstickt der Mensch in der schlechten Luft und entrinnt dem langsamem Sterben durch Aufgabe des Arbeitsplatzes. Es ist viel Sand im Getriebe in Büros und Verwaltungen, auch in Heimen und Anstalten, zwischen Vorgesetzten und Untergebenen. Wir fragen uns, ob wir uns das heute noch leisten dürfen? Heute, da der Personalmangel zu einem zentralen Problem geworden ist und die Arbeitszeitverkürzung mit allerlei Nebengeräuschen vernehmlich an unsere Türe pocht!

Vorbildliche Zusammenarbeit, freudiger Dienst ist nur dort möglich, wo Glaube und Vertrauen im Vordergrund stehen.

Wir müssen lernen, wieder grosszügiger zu denken; wir müssen uns bemühen, unserem Nächsten Gutes zuzutrauen. Es ist notwendig, dass wir ihm jeden Tag mit Wohlmeinen und Güte begegnen. Kleinliche Eifersucht, Neid und Missgunst dürfen nicht aufkommen. Das offene Wort muss wieder Geltung haben, denn es schafft mehr Vertrauen als hundert Briefe. Hüten wir uns, jede Belanglosigkeit zu wichtig zu nehmen. Haben wir endlich Mut, dem unheimlichen Papierkrieg den Kampf anzusagen. Reden wir miteinander, wobei Vertrauen und Güte, der Wille sich zu verstehen und sich zu einigen die Triebkraft sein müssen. «Wir bilden in schönster Weise ein Team», sagte die Leiterin des Kinderheims. Das ist möglich, nicht nur oben im Bergdorf, sondern auch unten in der Stadt, in Büros und Fabriken, wenn aller Sand aus dem Getriebe entfernt wird und Glaube und Vertrauen wieder Einzug halten.

E. D.

Verwalter - Nachwuchs in Wien

Von Stadtrat Hans Riemer, Wien

Die schnelle Entwicklung unserer Zeit hat eine derartige Ausweitung aller Wissens- und Arbeitsgebiete mit sich gebracht, dass es notwendig wird, zu ihrer Bearbeitung nicht mehr Einzelmenschen heranzuziehen, sondern eine Zusammenfassung von Arbeitern der verschiedensten Gruppen. Für diese Zusammenarbeit verschiedener Spezialisten zur Erreichung eines gemeinsamen Ziels wurde der Ausdruck «Teamwork» geprägt. Eine solche Zusammenarbeit und nichts an-

deres hat auch das neue österreichische Krankenanstaltengesetz mit der Tatsache bezeichnen wollen, dass es die Person des Verwalters aus seiner bisherigen Stellung heraushebt und ihn als Mitarbeiter des ärztlichen Leiters in der gemeinsamen Aufgabe, den Kranken zu dienen, bezeichnet.

Der Betrieb eines Spitals hat sich in den letzten Jahrzehnten in beiden Richtungen, sowohl in der ärztlichen wie auch in der wirtschaftlichen, derart entwickelt,